Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./L/44 gültig.

S. I. A. P. SVZJ
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

BIBLIOTECA COMUNALE DI UDINE

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 806; ausserdem über Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli. Postscheck: Triest 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 29 - Jahrgang 2 | TRIEST, Dienstag 30. Januar 1945 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Aufruf Guderians

BERLIN

In einem Aufruf an die Soldaten der Ostfront erklärt der Chef des deutschen Generalstabs, Generaloberst Guderian:

«Lasst euch nicht durch Preisgabe von Gelände beirren. Die Führung verfolgt einen klaren Plan, sie hat nachrichtenmässig alle Verbände in der Hand. Es sind keine ganzen Verbände, Divisionen oder Korps in die Hände der Sowjets gefallen. Von der mittleren Weichsel marschieren — wandernden Kesseln gleich — unsere Divisionen nach Westen, ihre Spitzen haben bereits die neuen Auffangstellungen erreicht. Gleichzeitig rollen von allen Seiten Verstärkungen heran. Mit den drohenden feindlichen Offensivkräften wird der Kampf in dem Augenblick beginnen, in dem unser Aufmarsch fertig ist. Den Zeitpunkt zum Gegenstoss bestimmt die Führung».

Mussolini auf dem Apennin

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Mussolini besuchte die italienische Division «Italia» auf dem schneebedeckten Höhen des Apennin. Er besuchte die vorgeschobenen Stützpunkte der Division und weilte bei den einzelnen Wacheinheiten. Die Bevölkerung begrüsste den Duce in den Dörfern mit wiederholten Huldigungen. Die Besichtigung dauerte drei Tage. Die Division «Italia» gehört zu den drei Divisionen, die in Deutschland ausgebildet wurden.

Verwüstung der Cyrenaika

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Hunderttausend Stück Vieh werden, wie Reuter meldet, aus dem Siedlungsgebiet der Cyrenaika nach Aegypten geschafft. Ob dies in Ausführung des Waffenstillstandsvertrages geschieht oder nicht, wird nicht bekannt gegeben. Die Maßnahme steht mit dem Bestreben Grossbritanniens in Zusammenhang, das Siedlungswerk in der Cyrenaika rückgängig zu machen und Aegypten und den Nahen Osten nach Westen durch einen Wüstenstreifen abzuschirmen.

Das Reich beherrscht vom Willen zur Abwehr

Wehrmacht und Volk in höchster Kampfentschlossenheit vereint - Gegenangriffe bei Rybnik und Elbing

BERLIN

Die deutschen Massnahmen gegen den sowjetischen Ansturm im Osten beherrschen das Leben der gesamten Nation. Es gibt zur Zeit in ganz Deutschland keine andere Aufgabe als die, an der Abwehr der Bolschewisten mitzuhelfe. Infolgedessen steht das öffentliche Leben zur Zeit unter den Erfordernissen der Abwehrschlacht; auch die militärischen Entschlüsse richten sich nach diesen allgemeinen militärischen Gesetzen. Es kann deshalb nicht verwundern, wenn der Brückenkopf Memel nach Zerstörung aller militärischen Anlagen geräumt wurde und wenn der Wehrmachtbericht immer wieder mitteilt, dass die Absetzbewegungen in der Slowakei ihren vorgesehenen Verlauf nehmen. Wichtig ist im Augenblick allein die Ausschaltung der Bedrohung aus dem Osten.

Besonders in Ostpreussen und in Oberschlesien sind Heer und Volk zu einer Einheit verschmolzen. Wenn auch das oberschlesische Industriegebiet sich zum Teil in feindlicher Hand befindet und wenn Ostpreussen zu einer rundum angegriffenen Festung geworden ist, so denkt doch niemand daran, dass diese Ereignisse etwas Endgültiges geschaffen haben. Der beste Beweis hierfür ist ein Gegenangriff in Oberschlesien aus dem Raum Rybnik heraus und ein ebenso bedeutsamer Angriff aus Ostpreussen gegen die Flanke des in Elbing eingedrungenen Feindes.

Diese Angriffe sind umso beachtlicher, als im übrigen die Nachrichten aus den beiden Räumen nicht günstig lauten. Beiderseits Königsberg ist der Feind eingebrochen und im oberschlesischen Industriegebiet konnten die Bolschewisten weiter an Boden gewinnen. Bei Steinau, das sich auf dem Westufer der Oder befindet, gewann der Feind trotz härtester Gegenwehr Gelände, so dass sich dieser bolschewistische Brückenkopf über die Oder ausgeweitet hat. Ausserdem ist noch bemerkenswert, dass die Bolschewisten im Raum nördlich der Netze und nördlich Bromberg nach Norden und Nordwesten durchdringen konnten. Wir müssen also feststellen, dass sich eine starke nördliche Angriffsgruppe gegen die Ostseeprovinzen richtet, während eine zweite offenbar ebenso starke Angriffsgruppe die Oderübergänge bei Steinau in Richtung über Niederschlesien forciert.

Während die Besatzung von Elbing sich erfolgreich verteidigte, wurden die bolschewistischen Angriffe gegen die Westflanke der ostpreussischen Front abgewehrt. Die Schlacht in diesem Raum nähert sich ihrem Höhepunkt, da beide Parteien erhebliche Streitkräfte aufgeboten haben. Allein eine deutsche Division hat 47 sowjetische Kampfwagen abgeschossen. Vor Königsberg hielt der sowjetische Druck mit gleichbleibender Heftigkeit an. Nördlich und südlich der Stadt konnten die Bolschewisten tiefere Einbrüche erzielen, die in schweren Kämpfen abgeriegelt wurden. An der kurländischen Front haben die bolschewistischen Angriffe in Richtung Libau weiter nachgelassen.

Einige stärkere Vorstösse der Bolschewisten gegen Schneidemühl brachen im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Am Nordrand von Bromberg hat die deutsche Widerstandsgruppe heftige Angriffe abgewehrt. Gegen Thorn führten die Sowjets nur schwächere Vorstösse, die sämtlich erfolglos blieben. An der Weichselfront haben die deutschen Truppen den Brückenkopf Kulm geräumt. Heftige Vorstösse der Sowjets gegen den Brückenkopf Graudenz konnten mühelos abgewiesen werden. In Marienburg tobten die erbitterten Strassenkämpfe weiter. Besonders heftig wird um die alte Ordensburg gekämpft, wo die deutschen Truppen den sowjetischen Sturmkolonnen erneut hohe Verluste zufügten. Einige sowjetische Vorausabteilungen, die nordostwärts von Marienburg über die Nogat übergesetzt waren, wurden vernichtet.

⁂

In der kleinen niederschlesischen Stadt Militsch wurden fünf Volkssturmmänner, darunter zwei Arbeitsdienstführer, beim Waffenverladen von fünf bolschewistischen Panzern mit aufgesessener Infanterie überrascht. Die Panzer hielten direkt auf das Gebäude zu, in dem sich die Männer befanden. Kaltblütig liessen die Volkssturmmänner die Panzer bis auf nächste Entfernung herankommen, dann feuerten sie aus den Kellerluken heraus ihre Panzerfäuste ab und vernichteten durch überraschendes Maschinengewehrfeuer den grössten Teil der aufgesessenen Bolschewisten. Dabei brachte der Arbeitsmann Adler, obwohl er durch den Rammstoss eines der Panzer gegen das Gebäude zunächst verschüttet wurde, zwei T 34 zur Strecke. Unterfeldmeister Mauritz erledigte einen dritten Panzer, der das Haus unter Feuer hielt. Daraufhin zogen sich die restlichen zwei Sowjet-Panzer unter Zurücklassen der toten und verwundeten Bolschewisten zurück. Die Volkssturmmänner führten ihren Auftrag zur Bergung des Waffenlagers befehlsgemäss durch.

Das oberschlesische Industriegebiet ist zurzeit Schauplatz besonders schwerer Abwehrkämpfe gegen die mit starken Panzer- und Infanteriekräften angreifenden Sowjets. Die hier kämpfenden deutschen Truppen und Volkssturmmänner verteidigen jeden Meter Boden mit grösster Erbitterung und dem fanatischen Willen, den Feind unter allen Umständen schliesslich doch wieder vom deutschen Heimatboden zu vertreiben.

Vor Luzon vernichtet

Zwei Schlachtschiffe, sieben Flugzeugträger versenkt, ein Schlachtschiff und drei Kreuzer beschädigt

TOKIO

Die Abwehrkämpfe vor allem der japanischen Luftwaffe gegen die feindliche Invasionsflotte vor der Philippineninsel Luzon können nicht immer gleich zu zählbaren Erfolgen führen. Die Unübersichtlichkeit dieser inselreichen Gewässer und die Tatsache, dass die japanischen Kamikazeflieger sich unter Selbstaufopferung auf ihre Ziele stürzen, also nicht mehr zurückkehren, bringt es mit sich, dass manchmal erst nach Tagen die Angriffserfolge festgestellt werden können. Wie Domei soeben aus Schanghai meldet, wurden die am 12., 20. und 21. Januar in den Gewässern auf der Höhe der Insel Luzon versenkten oder beschädigten feindlichen Kriegsschiffe nun identifiziert.

Versenkt wurden ein italienisches Schlachtschiff einer nicht festgestellten Kategorie, ein britisches Schlachtschiff der Nelson-Klasse, fünf nordamerikanische Flugzeugträger und zwei umgebaute Flugzeugträger der Nordamerikaner von je 14 000 Tonnen. Beschädigt wurden ein italienischer Kreuzer von 10 000 Tonnen, ein nordamerikanisches Schlachtschiff und zwei nordamerikanische Kreuzer.

Bei einem Angriff auf die feindlichen Schiffsansammlungen in der Bucht von Lingayen erzielte ein Verband des Kamikaze-Korps einem Frontbericht von den Philippinen zufolge, am 25. Januar schwere Beschädigungen auf einem Schlachtschiff oder schweren Kreuzer. Andere Einheiten der japanischen Luftwaffe beschädigten in der darauffolgenden Nacht, einen grösseren Transporter und einen Zerstörer. Japanische U-Boote versenkten an der Westküste von Nordamerika einen Oeltanker und drei Transporter.

⁂

Die von den japanischen Expeditionsstreitkräften ausgeführten neuen Landungsoperationen in Süd-China stehen in enger Verbindung mit dem Plan der Eröffnung einer transkontinentalen Eisenbahnstrecke durch Grossostasien. Gleichzeitig zielt der Plan auf eine Konsolidierung der japanischen Verteidigungslinien längs der Küste Süd-Chinas von Pakhoi im Westen nach Swatau und Aufy im Osten. Ausserdem sollen dadurch die wichtigen Punkte in Süd-China mit Zentral- und Nord-China durch Aufschliessen der Kanton-Hankau-Bahn verbunden werden. Durch die hierdurch geschaffene «Kontinentalfestung» werden die Pläne des Feindes, die auf eine Invasion der Küste Kontinental-Chinas durch eine transpazifische Offensive hinzielen, vereitelt.

Durch die Landung der Japaner in der Kwangschau-Bucht wurde die japanische Verteidigungsstellung von Hainan gestärkt und die japanische Position an der Küste ostwärts und westwärts von Laichau konsolidiert. Ausserdem wurde einer Verbindung zwischen den USA und Tschiangkaischek ein Riegel vorgeschoben.

Durch die jetzt von japanischen Truppen an der Biss-Bucht vorgenommenen erneuten Landungen wurde ausserdem die ganze Küste ostwärts dieser Bucht und das ganze Gebiet von Kanton östlich des Flusses in japanische Hände gebracht.

Botschafter interniert

TOKIO

Der Sprecher der japanischen Regierung erklärte, wie Radio Tokio meldet, vor der Auslandspressekonferenz, dass die japanische Regierung von der schwedischen Regierung als Schutzmacht der japanischen Interessen in der Türkei davon unterrichtet worden sei, dass der japanische Gesandte in der Türkei und sein Stab interniert worden seien. Die japanische Regierung sehe sich daher zu Gegenmassnahmen gezwungen und müsse den türkischen Botschafter und seinen Stab internieren.

Der Minister für Grossostasien, Shigemitsu, erklärte im Haushaltungsausschuss des japanischen Abgeordneten-Hauses auf eine Anfrage, dass Japan beharrlich und fest seine Politik der Freundschaft, der Zusammenarbeit und der Achtung für die Mohammedaner in Uebereinstimmung mit den in der gemeinsamen Erklärung der Grossostasiatischen Nationen festgelegten Prinzipien aufrechterhalte. Wenn die türkische Regierung unter dem Druck der Anglo-Amerikaner die Beziehungen zu Japan abgebrochen habe, so stelle diese Aktion in keiner Weise den Wunsch der Mohammedaner dar.

Neue Verfassung für Malta

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Die britischen Behörden auf Malta haben angekündigt, dass der Insel eine neue Verfassung gewährt würde. Bekanntlich nahm Grossbritannien die nach den Abessinien-Krieg entstehende Verschärfung der italienisch-englischen Beziehungen zum Anlass, um Malta ein koloniales Statut aufzuliegen. Es wurde damals Kronkolonie. Wenn sie heute dazu übergehen, eine neue Verfassung auf der Mittelmeerinsel vorzubereiten, so geschieht dies sicherlich mit dem Blick auf die separatistischen und autonomistischen Bewegungen in Süditalien.

Grossrazzia in Rom

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Gegen die Bande des Gobbo von Articiola in Rom hat, die die gaullistische Agentur «Afi» meldet, eine grosse Aktion stattgefunden. Der Bandenführer, der unter dem Deck namen Gobbo bekannt ist, gehört einer kommunistischen Zelle an. Die gegen ihn und die Angehörigen seiner Bande vorgenommene Razzia, die unter dem Einsatz von englisch-amerikanischen Panzerwagen erfolgte, trug mithin «lnen politischen Charakter. Es war ein Elas-Unternehmen im kleinen Stil. In Zusammenhang mit den Vorfällen musste der Leiter der politischen Abteilung der römischen Polizei verhaftet werden, weil er in enger Beziehung zu dem Bandenführer gestanden hatte.

Demokratische Gedanken / Von Dr. Robert Ofner

TRIEST

Die Agitation der Alliierten arbeitet sehr viel mit dem Schlagwort «Demokratie». Sogar die Bolschewiken haben die «Diktatur des Proletariats» mit parlamentarischen Fähnchen verhängt. Sie blasen demokratische Schalmeien, während aus den von ihnen besetzten Gebieten die Angstrufe und Todesschreie zahlloser Menschen ertönen, die ausgerottet werden, weil sie nicht in das Zwangssystem des Bolschewismus passen. Besonders paradox ist an diesen Taschenspielerkunststücken der Moskauer Reklame, dass die Staatsmaschine der Sowjetunion selbst unbestrittener Weise nicht nur nicht im geringsten demokratisch, sondern ein anerkanntes Musterbeispiel rücksichtslosester Diktatur ist.

Briten und Amerikaner gebärden sich schon lange als Vorkämpfer der Demokratie. Aber auch bei ihnen ist die Wirklichkeit bedeutend nüchterner als die Lockmusik aus London und Washington. Roosevelt und Churchill halten die Fäden ihrer Staatswesen genau so eindeutig und fest in Händen wie richtige Diktatoren. Daran lassen sie sich weder von debattierenden Parlamenten noch von der Traditionsfigur eines Königs beirren. Selbst Wahlen werden unter ihrer Herrschaft zu gelenkten Manövern, bei denen schon vorher erklärt wird, dass im Zeichen des «Kampfes um die Demokratie» selbstverständlich die demokratische Möglichkeit eines ungünstigen Ausganges für den allein regierenden Machthaber ausgeschlossen werden müsse.

Man könnte versuchen, alle Widersinnigkeiten hinter den Kulissen der demokratischen Agitation aufzuzählen, aber wer vermag von der Auslieferung Polens an Moskau bis zum jüngsten Kampf des Königs Peter um das Recht des serbischen Volkes sein Schicksal mitzubestimmen, alle jene Betrügereien zu registrieren, die im Namen der Demokratie von gewissenlosen Nutzniessern dieses Begriffes begangen wurden. Heute ist die systematisch herbeigeführte Verblendung der Völker auf der Seite unserer Feinde so weit gediehen, dass sie vor einer hohlen Fassade scheinbarer Volksherrschaft leben, hinter der sich die eigentlichen Kräfte der grossen Auseinandersetzung bewegen, während üble Marktschreier mit demokratischen Schlagworten und Scheingefechten die Oeffentlichkeit von den tatsächlichen Vorgängen ablenken.

Mitten im Trubel dieser bunten Hetze begeht das deutsche Volk ernst und gelassen einen Gedenktag, dessen Wesen in jener wahren und echten Demokratie begründet liegt, die darin besteht, dass der natürliche und freie Wille eines Volkes in seiner Führung Ausdruck und Verwirklichung findet. Was an jenem 30. Januar 1933 in Berlin geschah, war demokratisch im besten Sinne des Wortes. Ein Mann, ein einfacher Sohn seines Volkes, hatte sich gegen tausend Widerwärtigkeiten und Rückschläge in einem vierzehnjährigen Kampf von Versammlung zu Versammlung, von Wahl zu Wahl reißlich und mühselig zum Führer der stärksten Partei im Deutschen Reichstag emporgearbeitet. Obwohl eine Uebermacht von Feinden ihn mit allen Mitteln bekämpfte und nichts an Anschuldigungen und Anschlägen sparte, erwarb er sich das klare und offene Vertrauen seiner Volksgenossen. Schliesslich musste sich der greise Reichspräsident der unbestreitbaren Tatsache beugen. Er berief Adolf Hitler zum Reichskanzler. Marxisten, Juden, Kapitalisten spieen Gift und Galle, aber es blieb ihnen nichts übrig, als sich dem Spiel zu fügen, das zweifellos genau nach jenen Regeln verlaufen war, die man gemeinhin demokratisch nennt.

Ihre Hoffnung bestand damals darin, dass dieser neue Reichskanzler und seine junge Bewegung sich nicht lange halten würden. Man unkte von sechs Wochen und bequemte sich schliesslich sechs Monate zu prophezeien. Bald zeigte sich aber, dass der Nationalsozialismus durch die Machtübernahme nicht Anhänger einbüsste, sondern neue Freunde gewann. Die Gefolgschaft des Führers wuchs, je mehr zu erkennen war, dass er die Menschen aus dem Sumpf falscher Phrasen und Theorien herausführte in das einfache und klare Licht tatkräftiger Hilfe innerhalb der Volksgemeinschaft. Das fremde Schmarotzertum wurde ausgemerzt, die Masse der Arbeitslosen wurde wieder in ihren Beruf zu gutem Verdienst gebracht und das ganze Leben in die gesunden Bahnen seiner natürlichen Selbstverständlichkeit gelenkt. Die ehrliche Arbeit erhielt wieder jenen geachteten Rang, der ihr zukommen muss, wenn eine Gemeinschaft blühen und gedeihen soll. Dem Bauern, der Mutter und ihrem Kind wurde wieder die Ehrfurcht zuteil, die ihnen von Natur aus gebührt. Ein neues Gefühl der inneren Achtung aller Volksgenossen untereinander entstand, und aus ihm erwuchsen jene nahezu einstimmigen Abstimmungsergebnisse, die noch aller Welt in Erinnerung sind. Es gibt in der Geschichte der Demokratie keine eindeutigeren und geschlosseneren Bekenntnisse eines grossen Volkes zu einem Mann und seinem Programm als die Hundertzahlen der Ja-Stimmen, die der Führer nach der Heimkehr der Ostmark von seinen Wählern erhielt. Wenn jemals ein Volk einem Manne wirklich sein vollstes Vertrauen ausgesprochen hat, dann ist es das deutsche, und der Mann ist Adolf Hitler.

Diese Abstimmungen waren aber nicht nur theoretische, parlamentarische Demonstrationen, sie stellen unzweideutige Willenserklärungen eines ganzen grossen Volkes dar, aus dem sich auch im demokratischen Sinne das Recht ableitet auf das gewählte Regime und das neue Reich, kurz auf die Lebensform, die das deutsche Volk sich selbst zu geben gedenkt. Es wird natürlich niemanden von uns einfallen, im sechsten Jahr dieses Krieges mit den demokratischen Spiegelfechtern der Feindagitation über diese Dinge zu rechten. Mitten im Toben des grössten Krieges aller Zeiten fehlt uns die Lust und die Zeit, Worte und Begriffe zu wälzen. Als vor zwölf Jahren die kommunistische Partei und ihre Volksfrontanhängseln in Deutschland vor den neu erwachenden Lebensgeistern des Volkes die roten Fahnen streichen mussten, als sich plötzlich aus der dumpfen Atmosphäre der Proletarisierung und Internationalisierung ein Weg in eine freiere Zukunft öffnete, da war die rhetorische Auseinandersetzung bereits zu Gunsten der gesunden Lebenskräfte des deutschen Volkes entschieden. Die Erfolge und das Wiedererstarken des Reiches bestätigten dann nur in der Praxis die Richtigkeit der Theorie.

Seither bemüht sich die damals aus dem Feld geschlagene Meute dem Reich von aussen her eine Niederlage zu bereiten und sich am deutschen Volk zu rächen. Was damals im kleinen als parlamentarische Parteien gegen die nationalsozialistische Bewegung polemisierte, marschiert heute im grossen mit denselben Vorzeichen versehen gegen das Reich. Der Widerstand, auf den es trifft, ist geleitet von demselben unbändigen Willen der seinerzeit den endlichen Erfolg erzwang. Der nationale Sozialismus ist als artgemässe Lebensform wäh-

Bemerkungen zur Lage

„Befreites" Frankreich

WS.- *Die furchtbaren Verhältnisse, die die sogenannte «Befreiter» Frankreichs dem französischen Volk mit der Invasion brachten, haben zu einem Elend geführt für das, wie jetzt die britisch-amerikanischen Berichter in Frankreich offen zugeben, in der modernen Geschichte kein Beispiel mehr zu finden ist. Der Pariser Vertreter der Londoner «Daily Express», Robert Dach, berichtet davon, dass in Paris wie in Frankreich ein Massensterben von Kindern und älteren Leuten eingesetzt hat, dessen Umfang so enorm ist (nach einer neuen amtlichen Mitteilung ist sie um 37. v. H. gestiegen), dass das Pariser «Befreiungskomitee» in aller Eile eine Sondersitzung zusammenberufen musste um zu beraten, welche Massnahmen dagegen unternommen werden könnten. Allerdings ist, wie der Brite Dach blicklich lässt, irgend eine Hilfe einfach unmöglich. Ueberall in Städten schliesst die verzweifelte Bevölkerung sich zu Demonstrationen zusammen und protestiert, wenn auch völlig vergeblich, gegen die immer weiter um sich greifende Not und die Untätigkeit der Regierung. Selbst die geringen normalen Lebensmittelrationen, so erklärt «Daily Telegraph», können nicht mehr verabfolgt werden, da keine Züge oder Lastkraftwagen für Lebensmitteltransporte zur Verfügung stehen.*

«Zahllose Franzosen, die nicht mehr dem Hunger und der Kälte gleichzeitig Widerstand leisten können, verbrennen ihre Möbel», berichtet der britische Korrespondent und die Pariser Blätter, die nur noch im Umfang einer halben Seite erschienen und nach dem Urteil der Londoner Presse «eher den Eindruck von Briefmarken, als von Zeitungen machen», reden immer schärfere Sprache gegen die rastlos verwaltende De Gaulle-Regierung. «Frankreich wünscht einen Sieg der Alliierten», so schrieb zu Beginn dieser Woche, wie der «Daily Express»-Korrespondent darlegt, ein Pariser Blatt, «aber es möchte, dass, wenn dieser Sieg errungen wird, auch noch Franzosen am Leben sind!»

Ein besonders klares und in seinen Einzelheiten erschütterndes Bild über die «Zustände, die überall in Frankreich herrschen, gibt der Wirtschaftskorrespondent des Londoner «Daily Telegraph», Hugh Chevins, der von einer Reise durch Frankreich nach London zurückgekehrt ist. «Die französische Industrie», so gesteht er ein, «liegt praktisch vollkommen still, da es ihr restlos an Rohstoffen fehlt. Aber selbst wenn sie über Rohstoffe verfügen würde, könnte sie infolge des vollkommen zusammengebrochenen Verkehrs nicht mehr arbeiten: «Fast das ganze französische Volk», so unterstreicht der Brite, «lebt in einem Zustand allergrösster Verelendung. In den Kasernen verbringen die einberufenen jungen Männer nutzlos und sinnlos die Tage, da weder Uniformen noch Ausrüstung für sie vorhanden sind. Die landwirtschaftlichen Gebieten ganz eingestellt worden, da es an Arbeitskräften, Kunstdünger, Saatgut und Transportmöglichkeiten für die Erzeugnisse fehlt. Die gesamten Spinnereien und Webereien Frankreichs sind geschlossen und die Arbeiter beschäftigungslos. Auch die gesamte Verkehrsarbeitserschaft ist nach Stillegung des Verkehrs auf die Strasse gesetzt worden. In den ausgedehnten Weingebieten verkommen die Rebstöcke, da es keine Mittel mehr zur Insektenbekämpfung gibt». In dieser Form gehen die Eingeständnisse Hugh Chevins über die Zustände in Frankreich weiter, und ihre Quintessenz ist die, dass die sogenannte «Befreiung» für das französische Volk eine nie wieder gutzumachende Katastrophe darstellt.

England friert

Der kälteste Winter des Jahrhunderts – Stromsperre und Gasnot

STOCKHOLM

«Das englische Volk friert wie niemals früher», mit diesen Worten überschreiben «Stockholms Tidningen» und «Afton Bladet» die Berichte ihrer Englandkorrespondenten über die englische Kohlennot und Kälte. England erlebe, so heisst es, seinen kältesten Winter des Jahrhunderts. Die Wetterpropheten erklärten dabei, dass der Winter noch kälter werden würde. Alles deute darauf hin, dass der kälteste Winter des Krieges den europäischen Völkern neue unerträgliche Leiden bereiten werde. Der Kohlenmangel in England trotz seines enormen Reichtums an Kohle, trotz der Kritik der Presse und des Parlaments sei ein englischer nationaler Skandal. Die Kohlenreserven schmölzen trotz stärkster Rationierung schnell zusammen. Ohne jede Warnung sehe man sich gezwungen, für etliche Stunden den Strom zu sperren und das Gas, in den meisten englischen Wohnungen die einzige Wärmequelle, flackere infolge des geringen Drucks nur matt, ohne irgendwelche Wärme abzugeben. Am meisten leide dabei das durch Bomben heimgesuchte Südengland. Gerade in den Morgenstunden, wenn man das Frühstück bereite, werde der Strom gedrosselt. Die Kälte rufe jedoch noch weitere Schwierigkeiten hervor. Die Wasserleitungen frören, und bei kommendem Tauwetter dürften die Röhren platzen. Auch die Lebensmittelversorgung, besonders die Kartoffelbelieferung, sei durch die Kälte in schwerste Mitleidenschaft gezogen.

Jean Paul der Deutsche

Revision eines Dichterbildes

Die beiden Wegbereiter der Hochblüte der deutschen Dichtung, Lessing, der ewig Wache, und Klopstock, der Hymniker, waren tot, Goethe war aus einem Verkünder deutscher Besessenheit zu einem ausgeglichenen, beinahe unpersönlichem Hüter des Kulturerbe des Altertums und des deutschen Lebensraum ausgeschritten, Kant, der in der kalten Helle seines Denkens wie Sokrates das Tragische ahnte, hat durch seine physische Begriffsspekulation den Geiste einer Systematik, die in abstrakten Denkformen Wirklichkeit, den Mythos getötet. Berlin predigte der alternde Apostel der Aufklärung, Nicolai, eine seichten Rationalismus.

Wie Parsival, der reine Tor, ging der arme Wunsiedler Pfarrerssohn unerschrocken diese drei Mächte an und tritt unbeirrt durch Klingsors Zaubergarten der Romantik zum Gral seiner Sehnsucht, der Verkörperung eines deutschen Menschen. Im Geiste Hamanns und Herders begriff Jean Paul das Leben nur in der Gesamtheit aller seiner Offenbarungen. Herders intuitives Welterfassen stand ihm neben als Kants kritische Methode. Sein Führer und Meister aber wurde Johann Gottlieb Fichte; Der Leinenweber-Webersohn, der leidenschaftlich in sich selber lauschte, sich tiefsinnig in die eigene Tiefe stürzte, der Einsame, Unbegrenzte, Ueberkraft, den keine Tradition und keine nachgesprochene Erkenntnis, kein rührseliger Blick auf Vergangenes trübte, war für Jean Paul Seher und Prophet. Von Fichte lernte er die Grunderkenntnis: Die deutsche Leistung stellt sich dar als ewiger Einbruch des fliessenden Werdens in das starre Sein der Geschichte, in der Gestaltung, nicht in der Gestalt.

Was gab dem unbekannten Skribenten den Mut, einer Welt zu trotzen? Jean Paul war gleich Fichte der kämpferische Mensch, der sich aus Not und Elend einer entsagungsvollen Jugend zum weltgültigen Dichter durchgerungen hat.

Ich höre den Einwand derer, die Jean Paul nur als einen skurrilen Eigenbrödler betrachten, als einen Polyhistor, der die Kuriosa des Menschengeschlechtes aus allen nur möglichen verschollenen Büchern und Urkunden zusammengetragen und in krausem Wirbel in seinen unzähligen Schriften verarbeitet hat. Dieses nndlluftige Bild von Jean Paul ist einseitig. Gewiss, seine Aufnahmefähigkeit war grenzenlos, sein Gedächtnis staunenswert, er war eine der ganz grossen intellektuellen Begabungen, wie sie gerade jene Zeit in Hegel, Schelling und Wilhelm von Humboldt hervorgebracht hat. Aber seine Gelehrsamkeit diente einem sittlichen Ethos. Als echter Sohn des Volkes lud er die Müheligen und Beladenen, die Enterbten und Verstossenen an die auch für sie reichlich gedeckten Tafeln der kleinen Freuden. Schulmeisterlein Wuz, Quintus Fixlein und die Jubelmagd Regine Tanzberger sind die dankbaren Gäste bei diesem bescheidenen Male. Aber das Grösste an ihm ist seine glühende urdeutsche Gesinnung. Immer und immer wieder betont er den nationalen Ursprung alles Schöpfertums. In der Zeit der napoleonischen Wirren, als sich Goethe in den Kosmopolitismus flüchtete, predigte Jean Paul in flammenden Worten den Kampf gegen den Unterdrücker, ein fränkischer Johann Gottlieb Fichte und Ernst Moritz Arndt. Keiner hat wie er gegen die lächerliche Kleinstaaterei und die Willkür der Duodezfürstlein gewettert. Ein einziges, mächtiges, grossdeutsches Vaterland, das alle Menschen deutschen Blutes vereinigen sollte, war das Ideal seines Lebens. Auf der Ebene von Blut und Boden, geistigen und politischen Gegebenheiten entfaltete sich seine Persönlichkeit weltweit und erdgebunden.

Auch den genialen Erzieher dürfen wir nicht vergessen. Seine «Levana» war ein flammendes Fanal: «Freie Bahn dem Tüchtigen, Gesunden und Urwüchsigen!» Die Gesamtanlage, die Charaktersubstanz entscheidet bei der Wertung eines Knaben, nicht die zufällige Eignung für einen speziellen Beruf. — Jean Paul war der Leiderprobte, Schwergeprüfte, der den ganzen Reichtum und das ganze Elend des deutschen Wesens in seiner Seele trug.

Prof. Dr. Eduard Herold

Geisterstunde mit Nemo

Von Wolfgang Zenker

Die Sache hatte sich unheimlich zugespitzt. Nun war die letzte Frist. Doktor Wendler hatte sich festgelegt. Es gab kein Zurück mehr. Das wusste die Untertertia. Wenn der Täter sich nicht meldete, dann kam über sie alle eine Strafe, wie sie Kerle verdienen, die das Vertrauen nicht mehr wert sind, das ihr Klassenlehrer ihnen bisher geschenkt hat. Und dessen er sich gegen den Direktor kürzlich noch gerühmt: «Einen Heimtücker gibt es nicht unter meinen Jungen!»

Nun schien es doch so. Es meldete sich niemand. Doktor Wendler verstand sonst einen Spass. Aber das war zu weit gegangen. Besonders, da es ihn nicht allein betroffen hatte.

«Kollege Wendler!» hatte der Direktor gesagt, ich möchte heute mal zuhören in Ihrer Geisterstunde!» — Doktor Wendler verband nämlich den Unterricht am Knochenmann, der in der Schule seit altersher «Nemo» hiess, so lebendig mit der Darstellung und Bewegungsdeutung aller Sportarten, dass von der Begeisterung der Jungen Gerüchte bis ins Direktorzimmer gedrungen waren. Zwischen Erwartung und ein wenig Bedenken — denn der Direktor stammte noch aus der alten Zeit — schritt er neben dem jungen Kollegen auf das Zimmer der Untertertia zu.

Der Klassenlehrer ergriff die Klinke, um die Tür mit grossem Schwunge dem Gewaltigen zu öffnen — und hatte den Messinggriff in der Hand, doch ohne Tür. Drinnen war Stille, tückisch und unheimlich. Der Direktor klopfte an. Nichts rührte sich. Doktor Wendler fügte den vierkantigen Zapfen der Klinke wieder in die Oeffnung und brachte die Tür nach kurzem Versuchen auf. Er sah mit einem Blick, dass der Stift, der auf der Innenseite beide Griffe zusammenhält, entfernt war. Spitzbübisch leuchteten die Augen der Jungen, als erwarteten sie, dass Doktor Wendler gleich mit ihnen lachen werde über den gelungenen Streich. Doch dem nahm die Gegenwart des Direktors den Sinn für Scherze. (Und dabei war der alte Herr durchaus nicht so!).

Doktor Wendler aber glaubte, er müsse jetzt erst recht seine Macht über die Bande beweisen und fragte streng: «Wer war das?» Die Klasse, die diesen Ton an ihm nicht kannte, schwieg verbissen. Hätte er doch nur gefragt: «Wie ist das gekommen?»!! Aber so reden die besten Freunde in schicksalhaften Stunden aneinander vorbei. Er liess die Sache zunächst auf sich beruhen und gab die Stunde, doch nicht so wie sonst. Das war am Dienstag gewesen.

Der wahre Sachverhalt war der: die Fenster hatten offengestanden, als die Ordner den Nemo aus dem Lehrmittelzimmer brachten. Ein starker Zugwind hatte hinter ihnen die Tür heftig zugeschlagen. Dabei musste der Haltestift der Klinke herausgefallen sein. Den Jungen, die am Ende der Pause noch hereingekommen waren, war es mit der Tür gegangen, wie später Doktor Wendler. Sie hatten die Klinke lose wieder eingefügt und sich auf den Spass gefreut. War es denn ihre Schuld, dass der Direktor mitkam? Und wer sollte sich denn als Täter melden? Niemand meldet sich! beschlossen sie. In der Deutschstunde am Dienstag wurde die Frist gestellt: bis zur nächsten Nemo-Stunde am Freitag hatte der Verbrecher sich zu melden. «Ich melde mich!» wollte sich Schoppe opfern, der Ordner war und auf der letzten Bank am Fenster sass. «Sonst gibt Wendler womöglich unsre Klasse ab!» — «Mensch!» sagte der andre Ordner, «das ist gegen den Klassenbeschluss, und ausserdem wäre es Lüge! Wir waren es nicht!» — «Aber man kann es ihm doch sagen, wie es war!» «Nein!» riefen andre dazwischen, «warum behandelt er uns wie Verbrecher!»

So kam die Stunde der Entscheidung. Stumm sass die Klasse wie vor einem Femgericht. Der Knochenmann stand zwischen Pult und Fenster und sah das erste Mal unheimlich aus

rend der Notjahre des Reiches gross geworden, hat durch Abstimmung und Wahlen mehr Bestätigung erhalten als jedes andere Programm und sich in den Jahren nach der Machtübernahme voll bewährt. Niemand kann sich mit billigen Phrasen darüber hinwegsetzen, und gerade die Demokraten müssten, wenn sie ehrlich sind, dem deutschen Volk das Recht zugestehen, ja sogar seine Pflicht anerkennen, dem Ansturm seiner Feinde mit äusserster Kraft entgegenzutreten, um sein Dasein und sein Lebensrecht zu verteidigen.

Das EK für eine Norwegerin

OSLO

Als erster nichtdeutschen Frau wurde das Eiserne Kreuz zweiter Klasse einer norwegischen Krankenschwster verliehen, die sich an der Ostfront durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet hatte. Es ist die 30jährige Norwegerin Anne Gunhild Mosniss. Sie stammt aus Drontheim und ist Berufsschwester. Seit drei Jahren steht sie im Einsatz im Osten.

Zwecklüge widerlegt

STOCKHOLM

Der bekannte schwedische Mediziner, Professor Goesta Haeggqvist, kehrte dieser Tage von einer Vortragsreise in Deutschland nach Stockholm zurück. Er hatte Gastvorlesungen an der Berliner und der Wiener Universität gehalten.

Entgegen Gerüchten über angebliche schwere Epidemien in Deutschland erklärte der schwedische Mediziner in einem Interview mit der Stockholmer Morgenzeitung «Dagsposten», dass er beispielsweise von einer Typhus-Epidemie, die schwedischen Behauptungen zufolge in Berlin herrschen solle, nichts gemerkt habe. Im Gegenteil, die Versorgung und die Gesundheitsverhältnisse in der Reichshauptstadt seien gut. Die Fleischversorgung sei besonders gut gewesen und der Gesundheitszustand sei in Deutschland in keiner Weise untergraben.

Der Kölner Dom bombardiert

BERLIN

Bei dem im OKW-Bericht vom Montag gemeldeten Terrorangriff nordamerikanischer Bomber am 28. Januar gegen Orte im westdeutschen Gebiet wurde der Kölner Dom erneut getroffen. Das historische Wahrzeichen der alten Rheinstadt erlitt wieder schwere Schäden.

Kinder nach Sibirien

WIEN

Die bolschewistische Kinderverschickung aus Serbien nach der Sowjetunion ist in vollem Gange. Die Kindertransporte werden gewöhnlich über Bulgarien und von dort über den Seeweg nach Odessa oder Nikolajew geleitet. Nach einer Rundfunkmeldung aus Sofia ist in der vergangenen Woche eine weitere Gruppe serbischer Kinder in der bulgarischen Hauptstadt eingetroffen, um nach dem Osten befördert zu werden.

Marsch nach Westen

Ein deutscher Kampfverband im Osten unter General Nehring schlug sich durch

IM OSTEN

(PK) General der Panzertruppe Nehring hat sich mit den von ihm geführten Verbänden zu den deutschen Linien zurückgekämpft. Für den hervorragenden Kampfgeist, den die Truppe auch in zunächst aussichtslos erscheinender Lage bewies und für die überlegene Führung wurde, wie gemeldet, der General als 124. Soldat der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Bei Eröffnung der sowjetischen Winteroffensive 1945, die sich bald zur Schlacht um den deutschen Ostraum ausweitete, hatte der General den Auftrag, ein Höhengelände unbedingt zu halten. Er hat diesen Eckpfeiler gehalten, obwohl er von allen Seiten von feindlichen Kräften umflutet, und damit die befohlene Absatzbewegung deutscher Truppen gedeckt.

In ständige Kämpfe mit starken feindlichen Kräften verwickelt, hat sich seine Truppe befehlsgemäss erst denn nach Westen abgesetzt, als dieser taktische Auftrag erfüllt war. Trotz starker Anspannung der Truppe, die Tag und Nacht marschieren und kämpfen musste und in nicht abbrechenden Feuergefechten mit feindlichen Panzern und Infanteriekräften gelang es, die Verwundeten auf Kraftfahrzeugen und Panzerwagen dem Zugriff des Feindes zu entziehen.

Mit Nachdruck gibt General Nehring seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, dass wir den Bolschewisten kämpferisch nach wie vor haushoch überlegen sind, wenn jedermann seine Pflicht tut. «Jeder muss aufpassen, wo der Feind herkommt, die Stellung halten und schiessen! In keiner noch so verzweifelten Lage darf man die Hoffnung aufgeben, nie den Mut verlieren, durchhalten, seine Pflicht tun und vor allem kämpfen!» Das sind die Grundsätze, nach denen General Nehring seine Truppe führte, dem Feind schwerste Verluste beibrachte und das Ziel erreicht hat, einen Verband Infanterie und Panzer aus der feindlichen Umklammerung zu lösen und kampfkräftig wieder den eigenen Linien und damit der Verteidigung des deutschen Ostraumes zuzuführen.

Die Zahl der abgeschossenen feindlichen Panzer beträgt annähernd 300. Fast 100 Geschütze wurden erbeutet oder vernichtet. Zahlreiches anderes Material konnte erbeutet oder vernichtet werden.

Wie der General weiter betont, hat die Truppe übermenschliches während des Marsches und auch mit Aushilfen jeder Art geleistet. Wo der Feind Brücken gesprengt hatte, gelang es, behelfsmässige Flussübergänge zu schaffen. Durch Zusammenfassung aller Kräfte wurden die Sowjets geschlagen, wo die Kampfgruppe den Widerstand des Feindes brechen musste. Der Marsch nach Westen hat sich in tadelloser Ordnung vollzogen.

Einzelheiten der Kampfführung beweisen immer wieder, dass es in kritischen Lagen nur darauf ankommt, nicht die Nerven zu verlieren und den Gegner mutig anzupacken, Männer mit der Panzerfaust und anderen panzerbrechenden Waffen haben überall die feindlichen Panzersperren zerschlagen und damit der Truppe den Weg nach Westen freigekämpft. Der Stab des Generals selbst musste sich oft den Weg durch den Feind erkämpfen.

Der Weg der Kampfgruppe Nehring unter ihrem General ist ein beredtes Beispiel dafür, dass Führung und Truppe von dem unbeugsamen Willen zum Kampf für die Erhaltung der Heimat durchdrungen, das Unmögliche möglich machen können, wenn es um das Schicksal der deutschen Frauen und Kinder geht.

Kriegsberichter Gerhard Starcke

Eisenhower baut um

Die schweren Verluste der Amerikaner Neue Kämpfe bevorstehend

BERLIN

Trotz bitterer winterlicher Kälte, heftiger Schneestürme, eisiger Winde und grosser Schneeverwehungen mussten die anglo-amerikanischen Armeen an der Westfront ihre Aktivität nicht nur in den bisherigen Schwerpunkten fortsetzen, sie sind vielmehr dazu übergegangen auch in den bisher ruhigen Abschnitten ihre Angriffskräfte bereitzustellen und Umgruppierungen vorzunehmen, nachdem die Kämpfe in den Ardennen zu einem gewissen Abschluss gekommen sind. Die deutsche Winteroffensive zwischen Maas und Mosel hat die von ihr angestrebten Ziele, nämlich die Koordination des Angriffs auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz zum gleichen Zeitpunkt verhindert. Ferner hat sie die Offensivabsichten Eisenhowers, die zu einem machtvollen Vorstoss in das rheinisch-westfälische Industriegebiet führen sollten und die gleichzeitig auf das Saargebiet abzielten, so wirksam unterbunden, dass der Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Armeen auf dem westlichen Kriegschauplatz gezwungen war, sämtliche laufende Grossangriffe einzustellen.

Die Verbände der an der Westfront stehenden britisch-kanadisch-amerikanischen Heeresgruppen mussten beschleunigt umgruppiert und zur Abschirmung der deutschen Offensive in den Einbruchraum geworfen werden, so dass zuletzt nicht weniger als 40 Divisionen in den Ardennen massiert waren. Ehe diese gewaltige Kriegsmacht aber abwehrbereit zusammengezogen war und eingesetzt werden konnte, hatte sich das Schicksal der 1. amerikanischen Armee bereits erfüllt.

Dabei verloren die amerikanischen Streitkräfte seit dem 16. Dezember über hunderttausend Tote und Verwundete, 26 438 überwiegend amerikanische Soldaten marschierten in die deutschen Gefangenenlager, 1742 Panzer und Geschütze wurden vernichtet, 220 Panzerspähwagen und 225 Geschütze blieben als Trümmer auf dem Schlachtfeld. Allein die Heeresverbände schossen 125 Flugzeuge und Lastensegler ab, 91 Panzer, 65 Panzerspähwagen, 193 Geschütze und 32 Flugzeuge und Lastensegler fielen in verwendungsfähigem Zustand in die Hand der deutschen Truppen.

Diese Verluste entsprechen der Einbusse einer Gesamtkraft von mindestens zehn voll ausgestatteten Divisionen, die durch beträchtliche Heeresgruppenteile verstärkt waren. Diese Einbussen erhöhen sich noch erheblich durch die von den Kampfgeschwadern der deutschen Luftwaffe vernichteten Panzer, Panzerspähwagen, Batterien und Kraftfahrzeuge, sowie die in Luftkämpfen oder durch die Flakartillerie abgeschossenen Feindmaschinen. Nach dem Abflauen der Grosskämpfe haben die Befehlshaber der anglo-amerikanischen Heeresgruppen beschleunigt mit der Umgruppierung, Auffrischung und Neuordnung ihrer Verbände begonnen und die Kampftätigkeit an den bisherigen Schwerpunkten, aber auch die verstärkte Aufklärungstätigkeit an der Maas, im Grosskampfraum von Aachen, an der Saar und im Elsass lassen erkennen, dass in absehbarer Zeit mit dem Beginn eines neuen Ansturmes auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz gerechnet werden muss.

Schweres Ringen im Osten

Feindliche Bodengewinne in Oberschlesien - Sowjetische Angriffe an der Oder abgeschlagen - Wechselvolle Kämpfe am Unterlauf der Weichsel - Briten an der Rur abgewiesen

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 29. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn dauern harte Abwehrkämpfe zwischen Platten-See und Donau und im Westteil von Budapest an. 33 feindliche Panzer wurden hierbei vernichtet.

Beiderseits der oberen Weichsel und im oberschlesischen Industriegebiet stehen unsere Truppen in schwerem Ringen mit starken sowjetischen Verbänden, die weiter Boden gewinnen konnten. Ein Gegenangriff aus dem Raum Rybnik warf die feindlichen Vorhuten weit nach Nordosten zurück. An der Oder wurden zwischen Cosel und Breslau zahlreiche bolschewistische Angriffe abgeschlagen und mehrere feindliche Brückenköpfe beseitigt oder eingeengt. Bei Steinau gewann der Feind trotz hartnäckiger Gegenwehr auf dem Westufer der Oder Gelände.

Die Besatzungen von Lissa, Posen und Schneidemühl wiesen stärkere Angriffe der Bolschewisten ab. An der Obra-Front lebte die Gefechtstätigkeit auf. Im Raum nördlich der Netze und nördlich Bromberg drangen die Sowjets weiter nach Norden und Nordwesten vor. Feindliche Vorstösse gegen Thorn wurden zerschlagen. Am Unterlauf der Weichsel kam es zu wechselvollen Kämpfen. Die Marienburg wird gegen heftige feindliche Angriffe gehalten. Der Angriff aus dem westlichen Ostpreussen gegen die Flanke der auf Elbing vorgestossenen feindlichen Panzerarmee drang bis in die Nähe von Preussisch-Holland durch. In seinem Verlauf vernichtete die niedersächsische 131. Infanteriedivision gestern 47 sowjetische Panzer. Gegen die Süd- und Ostfront Ostpreussens hält der feindliche Druck an. Beiderseits Königsberg sind schwere Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange.

Der Brückenkopf Memel wurde nach gründlicher Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen, insbesondere des Hafens, geräumt.

An der kurländischen Front liessen die Angriffe der Sowjets nach. Südlich Frauenburg griff der Feind stärker an, wurde aber abgewiesen.

Schlacht- und Jagdfliegerverbände fügten auch gestern in den Kampfräumen der Winterschlacht im Osten dem Gegner hohe Ausfälle an Menschen und Material zu.

Im Westen sind an unserem Maas-Brückenkopf östlich Gertruidenberg erneut Kämpfe mit Kanadiern im Gange.

Bei starkem Schneetreiben wiesen unsere Truppen an der Rur Angriffe der Engländer ab. Nur in St. Odilienberg, südöstlich Roermond, konnte der Feind nach schweren Häuserkämpfen eindringen. Im Raum nordöstlich St. Vith, bei Vianden und südöstlich Remich wurden stärkere Angriffe der Amerikaner in unserem Hauptkampffeld aufgefangen.

Im Elsass scheiterten alle feindlichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Roth-Abschnitt im zusammengefassten Artilleriefeuer oder durch Gegenangriffe. Zwischen Schlettstadt und Kolmar verstärkten sich die Angriffe des Gegners über die Ill und führten zum Verlust von Drusenheim. Bei Sennheim und Tann blieben Angriffe des Feindes erfolglos.

Vor der westnorwegischen Küste schossen deutsche Zerstörer im Artilleriegefecht mit einem Verband britischer Kreuzer einen der Kreuzer in Brand und beschädigten ihn ausserdem durch mehrere Volltreffer schwer. Unsere Zerstörer setzten ihren Marsch fort.

Bei anglo-amerikanischen Terrorangriffen auf das westliche Reichsgebiet entstanden gestern vorwiegend Schäden in Wohngebieten von Köln und Dortmund. In der vergangenen Nacht warfen britische Terrorflieger Bomben auf Stuttgart. Ausserdem wurde die Reichshauptstadt durch schnelle Kampfflugzeuge angegriffen. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 21 viermotorige Bomber ab.

Besonders ausgezeichnet

BERLIN

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Bei den schweren Kämpfen in Ostpreussen haben Volkssturm- und Alarmeinheiten unter der Führung des mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichneten Obersten Knebel überlegenem Feind tagelang den Uebergang über den Pregel verwehrt und damit dazu beigetragen, dass der Zusammenhang der Front zwischen den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff gewahrt blieb.

Hauptmann Everling, Kompanieführer in einem Panzerregiment, zeichnete sich südöstlich Libau durch besondere Kühnheit aus. Er stiess mit fünf Panzern in eine feindliche Panzerbereitstellung und vernichtete 17 Panzer.

Die Schwerter verliehen

BERLIN

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Friedrich Kirchner, kommandierenden General eines Panzerkorps, als 127. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Ritterkreuz zum KVK

BERLIN

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Grossadmiral Doenitz, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an General-Admiral Walter Warzighe, der als Hauptamtschef im Oberkommando der Kriegsmarine durch seine unermüdliche und zielbewusste Tätigkeit vielseitige Aufgaben des Marinewehramtes in vorzüglicher Weise gelöst und damit zu den Erfolgen der Kriegsmarine in hervorragender Weise beigetragen hat.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Admiral Hans Georg von Friedeburg. Als Kommandierender Admiral der U-Boote im Heimatbereich hat Admiral von Friedeburg seit Kriegsbeginn durch zielbewuste Ausbildung ihrer Besatzungen ebenso wie durch unermüdliche Arbeit an der technischen und ausrüstungsmässigen Vervollkommung der Boote entscheidend zu den Erfolgen der U-Bootwaffe beigetragen.

Umsturz in Mittelamerika

Der zentralamerikanische Traum / *Von unserem F. H. - Berichterstatter*

MADRID

Bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1939 bot Mittelamerika zweifelsohne ein ungewohntes Bild innen- und aussenpolitischer Befriedung. Gewiss war nur in einem Lande, Costarica, ein mehr oder weniger einwandfrei gewählter Präsident am Ruder, Dr. Calderon. Aber die Diktatoren der restlichen vier mittelamerikanischen Republiken halten doch für die Stabilisierung der politischen Verhältnisse in ihren Ländern gesorgt und dadurch auch allgemein Wirtschaftslage und Lebensstandard gehoben. Erst das Jahr 1944 sollte einen Umschwung bringen, der umso bemerkenswerter ist, als er sich mit Zustimmung Washingtons abspielte, der bisher auf die Gefolgschaftstreue der fünf mittelamerikanischen Regierungen rückhaltlos hatte bauen können. Ueberstürzt wurden die Ereignisse durch das Eingreifen Moskaus über die sowjetische Botschaft in Mexiko.

Das kleine Costarica mit seinen rund 600 000 Einwohnern ist die einzige mittelamerikanische Republik mit vorwiegend weisser Bevölkerung und nur 20 Prozent Analphabeten. Der 1940 gewählte Präsident Dr. Calderon übergab 1944 nach Neuwahlen die Regierung an Dr. Picardo, dessen erste Regierungshandlung die Wiederaufnahme der Beziehungen zu den Sowjets war. Mit einem Sprung stand Moskau am Panama-Kanal.

Der älteste Diktator war Minister Ubico von Guatemala, der, seit 1931 in Amt und Würden, im Juli 1944 aber gestürzt und durch seinen Kriegsminister General Ponce ersetzt wurde. Ende Oktober segnete auch der Diktator Ponce das Zeitliche und seitdem herrscht ein schwaches Triumvirat in Guatemala. Ubico war unter der indianischen Bevölkerung dank seiner sozialen Massnahmen äusserst beliebt. Ueber 95 Prozent der rund drei Millionen betragenden Bevölkerung sind Indianer und 75 Prozent Analphabeten.

Nahezu ebenso lange war General Martinez in Salvador am Ruder, seit Ende 1931, obwohl er erst 1934 von den Vereinigten Staaten tatsächlich anerkannt wurde. Martinez wurde im Mai 1944 gestürzt. Ihm folgte Oberst Aguirre. Die Bevölkerung Salvadors umfasst ausschliesslich Mestizen und Indianer mit rund 50 Prozent Analphabeten auf 1 700 000 Einwohner.

In Honduras ist es der Diktator Dr. Carias, der sich 1933 die Macht erkämpfte und noch im Amt ist, obwohl auch dort die Anarchie um sich greift, wie sie sich kürzlich in einem Attentat ausdrückte, bei dem Carias verletzt und sein Chauffeur erschossen wurde.

Der dienstjüngste mittelamerikanische Diktator ist General Somoza von Nicaragua, der seit 1937 Präsident ist.

Die Yankees bezeichnen Honduras, Costarica und Nicaragua etwas respektlos als «die Bananenrepubliken».

Der Traum eines zentralamerikanischen Staatenbundes ist sehr alt. Er erfüllte bereits die Köpfe und Herzen der ersten Unabhängigkeit Zentralamerikas der ersten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Nach dem Eintritt der zentralamerikanischen Staaten in den Krieg gewann er seit 1942 immer mehr an Boden, obwohl er sich angesichts der rassischen Zusammensetzung der führenden Schichten auf die intellektuellen Kräfte beschränkte. Erst als General Ubico diesen Plan sein Ohr zu leihen begann — er stiess lediglich bei General Samoza auf Ablehnung — glaubten die USA, dass ihr «Teile- und Herrsche-System» in Mittelamerika in Gefahr sei, und zogen die Hand von den Diktatoren zurück. Nur Carias und Somoza haben sich bisher halten können. Ubico und Martinez haben in die Verbannung gehen müssen.

Diese Entwicklung war ein gefundenes Fressen für den Sowjetbotschafter Umanski, über dessen tödlichen Unfall wir kürzlich berichteten, und seinen mexikanischen Helfershelfer Lombardo Toledano dem alle diese zentralamerikanischen Diktaturen noch 1942 und 1943 die Ein-, ja, sogar eine Durchreise verwehrt hätten. Mit Geld und Waffen wurden die Aufständischen versorgt und — ein geradezu groteskes militärisches Bild — Aufständische sammelten sich in Mexiko zum Einfall in Guatemala, und honduremische in Guatemala zum Einfall in Honduras und in Honduras und Costarica solche zum Angriff auf Salvador. Die mexikanischen stark nach Moskau orientierten Diplomaten in allen diesen Ländern aber gewährten den Aufständischen Schutz in ihren Botschaften, wenn ein Putsch nicht sofort gelang.

Washington nahm diese Entwicklung mit einer Gelassenheit hin, die selbst über die Nerven der in Mittelamerika akkreditierten nordamerikanischen Diplomaten ging. Man hatte in den Kreisen der USA-Diplomaten das Gefühl, dass die Diskussion eines noch recht utopischen oder zumindest in den Kinderschuhen befindlichen zentralamerikanischen Staatenbundes dem kommunistisch beeinflussten Wirrwarr der letzten neun Monate des Jahres 1944 vorzuziehen sei, umsomehr, als Moskau zielbewusst nicht am Panama-Kanal stehen bleibe, sondern auch nach Südamerika übergegriffen hat, wo ihm Missverhältnisse sehr scharfer Prägung zugute kommen.

Man sagt in diesen zentralamerikanischen USA-Diplomatenkreisen ganz offen, dass der Grüne Tisch in Washington sich verrechnet habe. Oder sollte Washington durch die Kriegsanstrengungen in vier Weltteilen so beansprucht sein, dass es der Entwicklung in fünf Ländern mit rund 7,5 Millionen Einwohnern, davon mehr als 90 Prozent Amerikaner und 50 Prozent Analphabeten, nicht mehr Herr werden zu können glaube? Darüber zerbrechen sich heute die USA-Diplomaten in Mittelamerika die Köpfe. Moskau aber grinst schadenfroh.

Vor Neuwahlen in Kanada

MADRID

Der kanadische Premierminister Mackenzie King hat in einem Brief an seine Wähler verlauten lassen, dass das Parlament in Kürze aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen, meldet die spanische Nachrichtenagentur Efe aus Ottawa.

Aus aller Welt

Papiermangel im Bonomi-Italien

Wie die Zeitungen im feindbesetzten Italien mitteilen, muss infolge Papiermangels die Druckauflage stark herabgesetzt werden.

Ausplünderung Rumäniens

Wie der Sender Bukarest meldet, hat die Wirtschaftskommission der rumänischen Regierung die Eintreibung der Ochsen, Schweine und Schafe zur Lieferung an die Sowjetunion als Reparationsleistung angeordnet.

Generalgouverneur von Australien

Der Herzog von Gloucester, ein Bruder des englischen Königs, der zum Generalgouverneur von Australien ernannt wurde, ist jetzt dort eingetroffen.

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Verdi-Theater

Donnerstag 18,15 Uhr «Rigoletto» mit Bardelli und Alda Noni. Dirigent: Edmondo De Vecchi. — In Vorbereitung: «Tosca» von Puccini.

Geschäftszeit muss innegehalten werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass die amtlich festgesetzten Geschäftszeiten genauestens einzuhalten sind. Es liegt dies vor allem im Interesse der arbeitenden Bevölkerung. Im Falle wiederholten Verstosses gegen diese Bestimmungen wird gegen die Säumigen mit Rücknahme der Verkaufserlaubnis vorgegangen werden.

GOERZ

Ein Knabe verschwunden. Der 16jährige Giulio Mazzolini aus Udine wird seit einigen Tagen vermisst.

FRIAUL

Offenhaltung öffentlicher Lokale. Die Quästur von Udine gibt bekannt, dass alle Besitzer öffentlicher Lokale sich an die amtlich festgesetzten Geschäftszeiten zu halten haben. Alle Lokale haben während dieser Zeit ununterbrochen offen zu bleiben, ausser während der Alarme. Der Geschäftsschluss ist auf eine halbe Stunde vor der Sperrstunde festgesetzt. Eine Ausnahme besteht nur für solche Lokale, deren Betrieb grundsätzlich auf bestimmte Tagesstunden infolge behördlicher Massnahmen beschränkt ist.

Ständige Kunst-Ausstellung. Nach einer längeren Pause wurde die ständige Ausstellung Friauler Künstler in Udine in der Via Poscolle wieder eröffnet. Die Ausstellung ist neu beschickt; mehrere neue Künstler nehmen mit ihren Werken daran teil.

Werkkonzert. Das Kommando Adria gab vor der Belegschaft der Friaulischen Elektrizitäts-Gesellschaft ein Werkkonzert. Es wurde in erster Linie klassische Musik zu Gehör gebracht, auch Sänger erfreuten die Zuhörer mit ihren Darbietungen. Musik und Gesang wurden mit lebhaftem Beifall belohnt.

Die Kaufmannschaft sammelte für Bombengeschädigte. Von der Kaufmannschaft in Udine wurden über eine halbe Million Lire für Bombengeschädigte der Provinz gesammelt.

Autoreifen tötet Radfahrer. Auf der Strasse nach Palmanova platzte einem Lastkraftwagen ein Reifen und löste sich von dem in voller Fahrt befindlichen Wagen. Der Reifen traf einen Radfahrer und verletzte ihn so schwer, dass der Tod auf der Stelle eintrat.

Tabakdiebstahl. Einem Bauern in St. Vito wurden in der Nacht von Einbrechern fünf Doppelzentner Tabakblätter gestohlen. Mit einem Pferdefuhrwerk gelang es den Verbrechern, den Tabak fortzuschaffen.

PADUA

Lazarettzug angegriffen. Feindflugzeuge griffen einen Lazarettzug an, der sich auf der Fahrt nach Abano Terme befand. Jeder einzelne Wagen des Zuges war mit dem roten Kreuz gekennzeichnet. Mehrere Verwundete wurden getötet.

Bariton Borgioli wurde das O[pfer] eines Ueberfalls. Der bekann[te] Bariton Borgioli wurde auf ei[ner] Reise im Personenkraftwagen v[on] Mailand nach Modena das Op[fer] feindlichen Maschinengewehrschusses. Der 46jährige Flor[en]tiner, der in den grössten Op[ern] Italiens und des Auslandes [ge]getreten ist, war für dieses [Jahr] an die Scala in Mailand verpf[lich]tet worden. In seinem Auto [be]fanden sich der Padovaner T[enor] Malipiero und die Sopranistin [Ma]na Bernelli. Beide wurden sch[wer] verwundet ins Krankenhaus [Padua] geliefert.

Verwundeten-Spende von L[andar]beitern. Landarbeiter aus [den] Gemeinden der Provinz übe[rbrach]ten dem Sekretär der Landst[and]terunion eine Spende in Geld [und] Nahrungsmitteln. Die Sp[ende] die für die in den Lazaretten [der] Provinz untergebrachten [deut]schen und italienischen Ver[wund]eten bestimmt ist, besteht [aus] 58 231 Lire Bargeld, 2155 [kg] Mehl, 504 Kilo Mais, 77 [kg] Weizen, 58,5 Kilo Fett, 1752 [kg] und kleineren Mengen an K[affee], Zucker, Wurst und Wein. [Ent]gleichen Landarbeiter, hatten [in] den vergangenen Monaten 1[...] Lire für die Sammlung «W[...] für das Vaterland» aufgebra[cht].

TREVISO

Betreuung von Terrorop[fern]. Der kommissarische Federale [von] Treviso besuchte in Begleit[ung] des Vize-Federale und des [Bür]germeisters vom Castel Fr[anco] die Verwundeten des letzten [Ter]rorangriffs. Der Federale [be]schenkte jedem ein Paket mit [Bek]leidungsstücken und Bargeld.

Wirtschaft

Kriegsvereinfachung im Patentrecht

Der Reichsminister der Justiz hat weitere Bestimmungen über Kriegsvereinfachungen im Patent- und Gebrauchmusterrecht erlassen. Wesentlich ist dabei, dass Patentanmeldungen auch in Zukunft uneingeschränkt entgegengenommen werden, so dass der Erfinder sich den Zeitrang, die Priorität, sichern kann, auch, wenn wegen des Charakters seiner Erfindung die Einzelbearbeitung und die eigentliche Patenterteilung zunächst vertagt werden muss. Denn die Verfahren selbst zur Prüfung von Patentanmeldungen werden gegenwärtig nur insoweit durchgeführt, wie es der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion zur Wahrung kriegswichtiger Belange verlangt. Dabei berücksichtigt er die ihm von anderen obersten Reichsbehörden bekanntgegebenen Bedürfnisse. Beschwerdeverfahren werden ausgesetzt. Verfahren zur Erklärung der Nichtigkeit eines Patents werden nicht mehr eingeleitet, anhängige Nichtigkeitsverfahren ausgesetzt, so dass also Angriffe auf ein bestehendes Patent gegenwärtig nicht unternommen werden können. Bei den Gebrauchsmustern gilt hinsichtlich der Anmeldung und der Eintragung Entsprechendes wie bei den Patenten. Verfahren zur Löschung eines Gebrauchsmusters werden nicht mehr eingeleitet.

Spaniens Handelsschiffahrt

Der Unterstaatssekretär für die Handelsmarine gab bekannt, dass der spanische Schiffsverkehr 1944 trotz der Verschlechterung der Brennstofflage einen weiteren leichten Aufschwung nahm. Die Schiffstransporte erreichten insgesamt rund 9,2 gegen 9,1 Millionen Tonnen im Vorjahre und 7,9 Millionen Tonnen im Jahre 1942. Dies sei bei einer Handelstonnage von 926 000 BRT, ausschliesslich der Tankerflotte von 112 000 BRT, als gute Leistung anzusehen. Die Gesamttonnage habe durch Neubauten um 25 000 BRT zugenommen, durch Verluste ohne Kriegseinwirkung andererseits 4 500 BRT verloren.

An erster Stelle der Transporte standen, wie vom Unterstaatssekretär sodann im einzelnen noch mitgeteilt wurde, mit 4,43 (gegen 4,41 Millionen im Vorjahre) wiederum Kohlentransporte, auf die Küstenschiffahrt entfielen 1,32 gegen 1,17 Millionen Tonnen. Die Getreideeinfuhr aus Uebersee erreichte 0,57 gegen 0,54 Millionen Tonnen.

Die Schweizer Transporte stiegen auf 180 500 gegen 86 400 Tonnen.

Die Gesamtmenge aller Einfuhrwaren belief sich auf knapp 1,07 Millionen Tonnen, wobei Argentinien mit 0,65 Millionen an erster Stelle der Lieferanten stand.

Nahrungsmittelausfuhr Australiens beschränkt

In Australien rechnet man mit einer weiteren Verringerung der Viehbestände, wie aus Sidney gemeldet wird, da nicht nur die Trockenheit andauert, sondern auch umfangreiche Kontrakte in Weizen für die amerikanischen Truppen und Grossbritannien erfüllt werden sollen. Die Anforderungen haben bereits einen solchen Umfang angenommen, dass Australien in Anbetracht der letzten Missernte keine weiteren Exportkontrakte in Weizen oder Mehl mehr tätigen dürfte. Ausdrücklich wird auch festgestellt, dass Australien nicht mehr an der Versorgung der «befreiten» Gebiete Europas teilnehmen werde. Es sei hierzu nicht in der Lage, da selbst Australiens traditionelle Kunden gegenwärtig anderwärts neue Lieferanten suchen müssten. So kauften Indien und Neuseeland bereits kanadischen Weizen, und viele Territorien im Pazifik müssten sich auf Mehllieferungen aus den USA verlassen.

Unser tägliches Brot...

Schwarzhandel und Diebstahl e[rschweren] schweren Versorgung der Sta[dt]

TRIEST

Die Sicherung der Ernährung für eine produktionsmässig und zurzeit verkehrstechnisch gleich ungünstig gelegene Stadt ist schwierig. Triest, einst die Königin der adriatischen Welthandelsplätze, gewohnt, an allen Gütern dieser Erde teilzuhaben, entbehrt jetzt im Kriege im besonderen Masse ihren natürlichen Impuls, das Meer. Transportschwierigkeiten sind es, die in erster Linie die Versorgung behindern, die es nicht erlauben, auch die in unserem Versorgungsraum oft reichlich vorhandenen Güter rechtzeitig an die hiesigen Verbraucher heranzuführen.

Disziplin der Bevölkerung

Der Triestiner Hausfrau fällt es heutzutage gewiss nicht leicht, besonders für eine zahlreiche Familie all das Lebensnotwendige zusammenzutragen. Die Wege dazu sind schwierig und geheimnisvoll, wie oft die Preise. Zugegeben, auch die Rationen sind nicht reichlich, und es können die kartenmässig zustehenden Lebensgüter nicht immer zeitgerecht ausgegeben werden. Und doch, die Bevölkerung hat Verständnis für diese Unzulänglichkeiten, sie zeigt es durch ihre Disziplin sowohl in der Einschränkung der Lebenshaltung als auch in der oft endlosen Schlange vor dem Fleischerladen und Gemüsestand.

Bemühungen der Amtsstellen

Den amtlichen Stellen, die sich um die Ernährung der Stadt bemühen, sind all die kleinen und grossen Nöte um das tägliche Brot bekannt. Es wird nichts unterlassen, um die vorhandenen Güter zweckmässig, schnell und gerecht zu verteilen, und es ist ihre erste Aufgabe, alles zu tun, was der Versorgung dienlich sein könnte. Vordringlich erscheint neben der Sicherung der Lebensgüter für alle Schaffenden die Sorge um die Kinder und Armen. Alles Erdenkliche wird von berufener Stelle getan, aber Schwierigkeiten stellen sich oft ehrlichem Wollen entgegen.

Bauern und Grosshändler

Soweit es sich um die Aufbringung der Ernährung aus der eigenen Provinz handelt, kann die Bevölkerung zufrieden sein. Grundbesitzer und Bauern haben durch fast 100%ige Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht in Brotgetreide Verständnis für die Allgemeinheit gezeigt. Andererseits scheuen ein Grossteil unserer Grosshändler und Verteiler keine Mühe, um die notwendigen zusätzlichen Lebensmittel heranzuschaffen. Nun ist für die gerechte Verteilung eine disziplinierte Verbraucherschaft wesentlichste Voraussetzung.

Fischverteilung

So hat gerade eine Fischverteilung vor wenigen Tagen der Bevölkerung Anlass zur Klage gegeben. Die vorhandene Fischmenge war viel zu gering, um alle Bezugsberechtigten zu beteiligen. Der Fisch als leicht verderbliche Ware musste verteilt, der bestehende grossstädtische Verteilerapparat aber konnte wegen der kleinen Menge nicht herangezogen werden. Eine übermässige Menschenansammlung vor der Fischhalle und Unzufriedenheit der Bezugsberechtigten war die Folge. Solche kleinen Schönheitsfehler in einem sonst durchdachten Verteilungssystem können immer wieder einmal vorkommen. Die Bevölkerung ist gebeten, auch für solche kriegsbedingten Schwierigkeiten Verständnis zu zeigen.

Der Schwarzhandel

Ein Feind aber, der sowohl [die Zu]bringung als auch Verteilung [der] Lebensgüter ernstlich stört, [ist] der Schwarzhandel. Er entzieht [den] arbeitenden Bevölkerung wich[tigen] Lebensmittel, um diese einer [wohlha]benden Schicht von begüterten [Leuten] sterern zu sündhaften Preisen [zu] zugeben. Die Ablehnung [des] schwarzen Marktes durch die [ge]samte ordnungsliebende Verb[raue]cherschaft müsste letzten En[des] und in kurzer Zeit bedeutende [Le]bensmittelmengen für eine geo[rdne]te Erfassung und preiswerte V[er]teilung freimachen. Eine disz[ipli]nierte Verbraucherschaft k[ann] hier den Behörden im Kampf [ge]gen diese Volksschädlinge wert[vol]ler Helfer sein.

Verhinderung von Diebstählen

Auch Diebstähle von Lebens[mit]teln sind nicht selten. Es han[delt] sich dabei letzten Endes um [Ent]zug wertvoller Lebensgüter [aus] der allgemeinen Verteilung. W[ie] dieser Entzug liebende [Ver]bräucher die amtlichen St[ellen] und die Polizei in der Verf[olgu]rung und Aufdeckung solcher [Die]stähle unterstützt, so tut sie [...] nur im eigensten Interesse.

Wenn Lebensmittel auf den [ver]schiedensten Wegen — durch [Ei]senbahn, Lastkraftwagen [oder] über See — in unsere Stadt [ge]gen, so sind sie auf alle Fälle [für] alle Verbraucher bestimmt, [ihr] Gemeingut. Es kann daher nie[mand] dem gleichgültig sein, ob [aus] Eisenbahnwagen erbrochen [wird], eine Barke vor der rechtmäs[sigen] Entladung beraubt wird. [Jeder] Pflichtbewusstsein aller an [Im]port und Ausladung beteil[igten], Volkskreise, sowie verstärktes [Ge]mein-Interesse an einer ger[eche]ten Versorgung könnten vie[l zu] einer Besserung der Lebens[hal]tung beitragen und manche [wer]vollen Güter dem Diebstahl [und] dem Verderb entreissen.

Solche Sorgen gehören für die mit der Versorgung betrauten [amt]lichen Stellen